

Widerstand

Philosophische Tage 2021

Expertinnen und Experten verschiedener Fachrichtungen waren im Herbst 2021 zu den Philosophischen Tagen in die Katholische Akademie in Bayern gekommen, um sich dem Thema *Widerstand* zuzuwenden. Neben genuin philosophischen Diskursen waren vom 7. bis zum 9. Oktober auch die Sichtweisen der

Geschichts-, der Politik- und der Rechtswissenschaft vertreten. So entstand in den Referaten und Arbeitskreisen ein umfassendes Bild darüber, was Widerstand ist, wann Widerstand legitim und sogar notwendig ist. Lesen Sie unser Dossier.

Lange Zeit der Sprachlosigkeit

Die Philosophie nahm Widerstand als unvernünftig wahr
von Johannes Schießl

Widerstand ist seit einigen Jahren in aller Munde: *Occupy* besetzte öffentliche Plätze als Zeichen des Widerstands gegen den globalen Kapitalismus, *Extinction Rebellion* will Widerstand gegen aktuelle Klimapolitik formieren, die Demonstrationen im *Arabischen Frühling* verstanden sich als Widerstand gegen autoritäre Regime. Auffällig sei, dass in der Philosophie lange Zeit nicht viel von Widerstand die Rede war, so Professor Michael Reder von der Münchner Hochschule für Philosophie, der auch 2021 die Philosophischen Tage der Katholischen Akademie in Bayern geleitet hat, wobei es dieses Mal eben um das Thema Widerstand ging.

Die Sprachlosigkeit zu dieser Frage ist für Michael Reder nicht zuletzt dem vorherrschenden Philosophieverständnis geschuldet. Denn die Philosophie in ihrer klassischen Gestalt

ziele auf vernünftige Argumente und nicht auf scheinbar unvernünftigen Widerstand. Die Mittel auf dem Weg zu einer friedlichen Welt seien so vor allem die argumentativ begründete Einsicht und Zustimmung – mit Ausnahme des Widerstands gegen extreme Unrechtsregime wie etwa im Nationalsozialismus.

Die Zurückhaltung gegenüber dem Thema Widerstand habe sich aber

zuletzt verändert, so Michael Reder weiter. Zum einen fordere die Entstehung neuer autoritärer Regime auch die Philosophie heraus. Zum anderen könnten auch politische Mechanismen jenseits autoritärer Regime so dominierend werden, dass sie sich einer vernünftigen Bearbeitung zu entziehen scheinen. Deshalb beziehe sich das Nachdenken über Widerstand heute auch auf Formen des Widerstands gegen das kapitalistische System oder eine Ignoranz der Politik gegenüber den Klimafolgen. Die Philosophie frage dann, wie Widerstand gegen die Wirkmächtigkeit bestehender Deutungsrahmen oder politischer Systeme geleistet, und diese kritisiert, transformiert und überwunden werden könnten.

Den Auftakt zu den Philosophischen Tagen machte Professor David Schweikard aus Flensburg mit einigen Begriffsklärungen. Die Bürgerinnen und Bürger eines Staates seien zur Befolgung von Gesetzen dann verpflichtet, „wenn sie Grund haben, die Institutionen dieses Staates wertzuschätzen“. Nonkonformität könne dabei aber geboten, zulässig



Dr. Johannes Schießl, Studienleiter an der Katholischen Akademie in Bayern

Das Nachdenken der Philosophie befasst sich heute auch mit Formen des Widerstands gegen das kapitalistische System und die Ignoranz der Politik gegenüber den Folgen des Klimawandels.



Prof. Dr. Michael Reder ist Professor für Praktische Philosophie an der Hochschule für Philosophie in München und leitet die Philosophischen Tage. Rechts: Neben Referaten und Diskussionen gehörten auch Arbeitskreise zum Programm der Philosophischen Tage – hier ist die Runde um Veronika Hilzensauer zu sehen, die sich im Vortragssaal traf.

oder verboten sein. Zu unterscheiden sei weiterhin zwischen Kritik, zivile Ungehorsam und Widerstand.

Professor Bernd Ladwig aus Berlin wandte sich gegen eine Verengung des Widerstandsbegriffs auf Artikel 20 des Grundgesetzes. „Widerstand könne heute auch heißen, „Veränderungen gewaltfrei durchzusetzen“. Letztlich gebe es fünf notwendige Bedingungen für legitimen Widerstand: Es müsse ein gerechter Grund vorhanden sein, es dürften keine mildereren Mittel zur Verfügung stehen, die Verhältnismäßigkeit müsse gewahrt bleiben, es dürfe nicht um „in sich verkehrte Handlungen“ wie Terror-Akte gehen, und endlich sei auszuschließen, dass Menschen zu Schaden kommen.

Die Augsburger Wissenschaftlerin Frauke Höntzsch beschäftigte sich mit dem neuen Phänomen des „transnationalen Widerstands“. Zu unterscheiden sei gerade hier der Blick auf die Adressaten, die Akteure und die verwendeten Mittel des Widerstands. Letztlich sei eine „Zweidimensionalität“ des transnationalen Widerstands festzuhalten: Er finde bei uns zwar im demokratischen Rechtsstaat statt, fordere aber gleichzeitig einen transnationalen Systemwechsel.

Die Augsburger Wissenschaftlerin Frauke Höntzsch schaut auf das noch neue Phänomen des „transnationalen Widerstands“. Sie unterscheidet dabei die Adressaten, die Akteure und die verwendeten Mittel des Widerstands.

teil umzuschlagen. Das Anthropozän könne mit Adorno als zerstörerische Aneignung der Umwelt gelesen werden. Wenn der Mensch aber seine Umwelt in ihrer Eigengesetzlichkeit anerkenne, könne es Hoffnung geben.

Zum Abendvortrag am Freitag war der Zeithistoriker und Antisemitismus-Forscher Wolfgang Benz aus Ber-

lin gekommen, um über den deutschen Widerstand gegen Hitler zu sprechen. Dabei stellten sich zunächst drei Fragen: Warum waren es nur so wenige? Warum hat es so lange gedauert? Warum blieb die schweigende Menge tatenlos? Dazu müsse man jedoch wissen: „Wer aufstand, der wählte die Einsamkeit des Außenseiters.“ Dass Widerstand gegen ein Unrechtsregime legitim sei, das sei erst als Lehre aus der jüngeren Geschichte zum Konsens geworden.

Wenn es auch nur wenige waren und die auch noch wenig erfolgreich, so gab es doch in vielen Gesellschaftsbereichen Menschen, die dem Dritten Reich entgegen traten: die Arbeiterbewegung, christlich geprägte Widerständler, Einzelpersonen wie Georg Elser, junge Leute wie die *Weißerose*, der Widerstand traditioneller Eliten, etwa im *Kreisauer Kreis*, oder der Widerstand aus dem Militär, genannt sei der 20. Juli 1944. Doch vieles an der Widerstands-Geschichtsschreibung sei Geschichtspolitik, so Wolfgang Benz. Man müsse sich nur einmal die völlig unterschiedliche Rezeption des deutschen Widerstands in DDR und BRD anschauen.

Das Grundgesetz beantwortet die Frage zum legalen und legitimen Widerstand im Unterschied zu anderen Verfassungen ziemlich restriktiv. Widerstand ist nur gegen die Beseitigung der demokratischen Ordnung legal.

Am Freitagmorgen sprach Professor Andreas Fisahn aus Bielefeld über „verfassungsrechtliche Fragen zum Widerstand“. Das Grundgesetz beantworte die Frage zum legalen und legitimen Widerstand im Unterschied zu anderen Verfassungen ziemlich restriktiv. Widerstand sei nur gegen die Beseitigung der demokratischen Ordnung legal. Er könne aber erlaubt sein, wenn die Ausübung der Staatsgewalt illegitim ist, spannend seien die „Fälle zwischen Demokratie und Diktatur“. Legitimität lasse sich letztlich nicht in binärer Logik denken, sondern müsse in Abstufungen konzipiert werden.

Abschließend befasste sich die Eichstätter Wissenschaftlerin Karin Hutflötz mit der Frage „Widerstand durch Kunst?“. Dass beide Bereiche viel miteinander zu tun hätten, zeige sich allein schon daran, dass autoritäre Regime die Kunst immer zuerst beschnitten hätten, Grund sei eine „Abscheu vor Vielfalt und Differenzenerfahrung“. Aufgabe von Kunst sei es, „einen Ausdruck zu finden für das, was im Augenblick anstößig ist“, sie erzähle oft eine „Geschichte des Scheiterns“. Kunst formuliere Erfahrungen unmittelbarer als Philosophie, könne so aber zum Ausgangspunkt für das Philosophieren werden. ■